

*Seinem verehrten Freunde Dr. Schläder  
mit herzgl. Grüße*

*v. Prof.*



# Gedächtnissrede

auf

## Wilhelm Friedrich Schiefferdecker

gehalten

in der

physikalisch-ökonom. Gesellschaft zu Königsberg in Pr.

am 5. December 1889

von

Ludwig Stieda.



Königsberg i./Pr.

Verlag von Wilh. Koch.

1889.

Gedächtnissrede  
auf  
**Wilhelm Friedrich Schiefferdecker**

gehalten  
in der  
physikalisch-ökonom. Gesellschaft zu Königsberg in Pr.

am 5. December 1889

von

Ludwig Stieda.



Tartu Riikliku Ülikooli  
Raamatukogu

~~86209~~

Königsberg i./Pr.  
Verlag von Wilh. Koch.  
1889.

Am 15. August 1889 starb zu Königsberg in Pr. der Geheime Sanitätsrath Dr. med. Wilhelm Friedrich Schiefferdecker, Präsident der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft. Einundvierzig Jahre gehörte der Verstorbene als ordentliches Mitglied der Gesellschaft an, einunddreissig Jahre stand er als Präsident an der Spitze der Gesellschaft, und leitete die Gesellschaft in ausgezeichneter Weise, geschickt und erfolgreich wie keiner vor ihm. In die Zeit der Präsidentschaft Schiefferdecker's fällt der Beginn der von ihm veranlassten Herausgabe der Schriften. Nur ihm als Präsidenten ist die Eröffnung des Provinzial-Museums zu danken. Dass die physikalisch-ökonomische Gesellschaft heute eine so hervorragende Stellung unter den wissenschaftlichen Vereinen einnimmt, ist das Werk, ist das Verdienst Schiefferdeckers.

Um den Gefühlen der Dankbarkeit gegen den Dahingeschiedenen seitens unserer Gesellschaft öffentlichen Ausdruck zu geben, sei es mir gestattet, heute hier eine Skizze des Lebens, des Wirkens und des Schaffens Schiefferdeckers zu entwerfen.

Wilhelm Friedrich Schiefferdecker wurde am 11. Mai 1818 zu Königsberg in Pr. geboren und am 9. Juli getauft. Sein Vater war der Kaufmann Christian Friedrich Schiefferdecker, seine Mutter Luise Caroline geb. Harkewitz. Der Ahnherr der Familie Schiefferdecker Jacob Heinrich, geboren 1690 zu Alvensleben bei Magdeburg, wanderte hier in Königsberg ein, gründete sich einen eigenen Heerd und starb 1758; er ruht auf dem Altrossgärter Kirchhof in dem Erbbegräbniss der Familie. Sein Sohn Samuel, geboren 1742, gestorben 1804, ebenfalls ein angesehener Kaufmann, hatte zwei Söhne, von denen der ältere Christian Friedrich der Vater unsers Wilhelm Schiefferdecker war. Beide Söhne hatten sich auch dem Kaufmannsstande gewidmet. Unser Wilhelm Schiefferdecker war das jüngste Kind seiner Eltern, das jüngste von acht Geschwistern. Fünf Schwestern und zwei Brüder hatten vor ihm das Licht der Welt erblickt — sie sind auch vor ihm aus dem Leben geschieden!

Anfangs wurde Wilhelm Schiefferdecker im elterlichen Hause erzogen und von seiner ältesten Schwester Wilhelmine unterrichtet. Am 3. April 1827 trat der kleine zartgebaute und schwächliche, noch nicht 9jährige Knabe in die letzte Klasse der hiesigen Domschule, die damals unter dem Director Diekmann stand. Im Herbst 1836 verliess Wilhelm Schiefferdecker die im Sommer 1832 in das Kneiphöfsche Stadt-Gymnasium umgewandelte Schule mit dem Zeugniß der Reife.

Ueber die 9 $\frac{1}{2}$  Jahre der Schulzeit geben die in fast lückenloser Reihe vor uns liegenden Schulzeugnisse genügende Auskunft. Wilhelm

Schiefferdecker verweilte in der fünften Klasse ein Jahr; in jeder andern Klasse zwei Jahre. — Seine Zeugnisse sind durchweg gut; wir lernen den Knaben als einen fleissigen, strebsamen Schüler kennen. Unmittelbar vor Beginn des Schulbesuchs im Winter 1827 muss der kleine Schüler eine lange andauernde Krankheit überstanden haben — das Schulzeugniss 1823 weist eine Versäumniss von 132 Stunden auf mit der Bemerkung: Schiefferdecker muss sich bemühen, die durch seine lange Abwesenheit entstandenen Lücken in seinen Kenntnissen auszufüllen. Im October 1828 ward Wilhelm Schiefferdecker in die vierte Klasse versetzt; die Fortschritte sind erfreulich; doch muss im Sommer 1829 abermals eine Krankheit den kleinen Wilhelm ergriffen haben, denn das Juli-Zeugniss giebt ein Versäumniss von 107 Stunden an.

Im Sommer 1832 wurde die Domschule in das Kneiphöfische Stadt-Gymnasium unter dem Director Lucas umgewandelt. Das am 9. October 1832 für Schiefferdecker, Schüler der dritten Klasse ausgestellte Gymnasial-Zeugniss ersten Grades lautet: Führung freundlich und bescheiden. Aufmerksamkeit lebhaft und eindringend. Häuslicher Fleiss stets bewiesen. Fortschritte sind bemerkt. Der Ausdruck „ersten Grades“ wird durch eine dem Zeugniss hinten aufgedruckte Bemerkung erläutert, die ich ihrer eigenthümlichen Fassung wegen hier mittheile. Es heisst daselbst: „Das Zeugniss des ersten Grades bezeichnet allgemeine Zufriedenheit der Lehrer mit dem Schüler, das des fünften allgemeine Unzufriedenheit; das Zeugniss des zweiten Grades nähert sich dem ersten, das Zeugniss des vierten dem des fünften Grades; das

Zeugniss des dritten Grades bezeichnet Zufriedenheit und Unzufriedenheit in ziemlich gleichem Maasse und steht daher in der Mitte.“ Trotz dieser genauen Fassung steht unter seinem Zeugnis zweiten Grades (December 1836): das Zeugnis nähert sich einem des dritten Grades.

Die spätern Zeugnisse sind abwechselnd Zeugnisse ersten oder zweiten Grades. Dass der doch unbedingt fleissige und begabte Schüler Schiefferdecker nicht durchweg Zeugnisse ersten Grades aufzuweisen hat, findet seine Begründung in der wiederholt gerügten mangelhaften Kenntniss der französischen Sprache und in den nicht genug regelmässig abgelieferten schriftlichen Aufsätzen.

Seine Lehrer am Gymnasium waren Lucas, Ellendt, Fabian, König, Zornow, Friderici u. a.

Als Curiosum aus jener 50 Jahr zurückliegenden Zeit sei noch folgendes angeführt. Das Zeugnis Schiefferdecker's vom 30. März 1836 enthält die Bemerkung: Es ist zu rügen, dass Schiefferdecker — er war damals schon Primaner — seiner Verpflichtung gegen die Schulkasse wegen eines verdirbten (sic!) Tisches noch immer nicht nachgekommen ist.

Am 3. und 4. October 1836 bestand der Primaner Wilhelm Schiefferdecker am Kneiphöfischen Gymnasium die Abgangsprüfung und wurde mit einem sehr guten Zeugnis entlassen. Im Alter von achtzehneinhalb Jahren bezog er die hiesige Universität, um sich dem Studium der Naturwissenschaft zu widmen. Er war hierzu besonders durch seinen Lehrer Friederici, dem nachmaligen Director des Realgymnasiums zu Wehlau, (gestorben 1886) angeregt worden. Ob Schieffer-

decker bereits als Schüler des Gymnasiums sich praktisch mit den Naturwissenschaften beschäftigt hat, ob er bereits damals irgend etwas gesammelt habe, ist mir unbekannt geblieben.

Am 29. October 1836 wurde Wilhelm Schiefferdecker durch den damaligen Prorector, Professor der Theologie, Friedr. Lud. Seiffert, an der Universität zu Königsberg immatrikulirt, somit in die Zahl der Studirenden der Albertina aufgenommen und sein Name darnach durch den damaligen Decan Professor Karl Hagen in das Album der philosophischen Facultät eingetragen.

Nunmehr war Friedrich Schiefferdecker Student; ein neuer, besonders wichtiger Lebensabschnitt begann.

Unsere gute Stadt Königsberg war damals eine andere als heute, und das damalige Studentenleben ein anderes als das heutige! Auf das äussere Aussehen der Stadt, wie vor kurzem ein alter Königsberger sie uns (Königsbergs Aussehen und Leben vor 50 Jahren, Königsberg 1887, Hartungsche Druckerei) geschildert hat, kann ich hier nicht eingehen. Bei dem Leben der damaligen Studenten unserer Albertina muss ich aber einen Augenblick verweilen.

EinZeitgenosseSchiefferdecker's\*) schreibt: „Der Königsberger Student von damals war eine eigenthümliche Erscheinung. An kleinen Universitäten tritt der Student naturgemäss in den Vordergrund. Die Bürgerschaft ist schon mit ihren materiellen Interessen an ihn geknüpft. In der

---

\*) Falkson, F. Die liberale Bewegung in Königsberg (1840—1848). Breslau 1888. S. 11.

Grossstadt verschwindet er in einer aus den verschiedensten Berufskreisen gegliederten Bürgerschaft. Anders damals in Königsberg. Die Stadt zählte etwa 70 000 Einwohner. Sie hatte vorwiegend den Charakter der Beamten- und Universitätsstadt. Handel und Industrie waren nicht so entwickelt wie heute. Der Student stand damals im Mittelpunkt der Gesellschaft. Die regelmässigen studentischen Gartenconcerte und Winterbälle waren das beliebteste Rendezvous der Beamten- und Bürgerfamilien, der Student der beliebteste Gesellschafter. Ueberall trat er in den Vordergrund, gehätschelt und verwöhnt, voll von Standesvorurtheilen. Man musste Mitglied einer Landsmannschaft sein, um für vollgiltig angesehen zu werden. Der keiner Verbindung Angehörige war nur ein Student zweiter Klasse.“

Es gab damals die 7 Landsmannschaften der Borussen, Balten, Littauer, Masuren, Normannen, Pappenheimer und Schotten; diesen trat die im Spätherbst 1838 gegründete allgemeine Burschenschaft Albertina entgegen, welche sich in eine Zahl kleinerer Verbindungen gliederte.

Welche Stellung nahm Wilhelm Schiefferdecker auf der Albertina ein? Wie gestaltete sich sein studentisches Leben? Das oben Gesagte erklärt uns, dass der stille, ernste, dem Studium ergebene, überdies mittellose Student Schiefferdecker in eine Verbindung, in die damalige Landsmannschaft „Scotia“ eintrat.

Zwei Jahre vordem Schiefferdecker Student geworden, war eine andere bedeutungsvolle Wendung in seinem Leben eingetreten, im Sommer 1834

war sein Vater, der Kaufmann und Stadtrath Christian Schiefferdecker gestorben. Einst wohlhabend, hatte der Vater unseres Wilhelm zuerst durch den unglücklichen Brand im Jahre 1811 den grössten Teil seines Vermögens eingebüsst, dann aber in Folge der später äusserst ungünstigen Handelsverhältnisse, insbesondere wegen der Unmöglichkeit Getreide aus den ostpreussischen Häfen nach England verschiffen zu können, den allmäligen Rückgang seines einst blühenden Geschäftes erleben müssen — trotz der Unterstützung, die ihm ein jüngerer Bruder, ebenfalls Kaufmann, hatte angedeihen lassen. Wenngleich Christian Schiefferdecker seinen acht Kindern auch eine vortreffliche Erziehung zu geben vermochte, so konnte er ihnen doch nichts hinterlassen. Als er starb, standen übrigens alle Kinder bis auf unsern Wilhelm, schon auf eigenen Füüssen. Eine um 18 Jahre ältere Schwester Wilhelmine, hochbegabt und feingebildet, Lehrerin an der höhern Töchterschule, die damals unter dem Domprediger Bursch stand, hatte bereits im elterlichen Hause die Erziehung des spätgeborenen Bruders geleitet, weil die Mutter kränklich und der Vater durch seinen Beruf sehr in Anspruch genommen war. Nach des Vaters Tode heirathete Wilhelmine im October 1835 den Professor der Theologie an hiesiger Universität, Pfarrer an der Altstädtischen Kirche, Karl Lehnerdt (später Generalsuperintendent in Magdeburg), nahm den jüngsten Bruder in ihr Haus und sorgte mütterlich für ihn. Auch als Student wohnte Wilhelm Schiefferdecker im Hause der Schwester und zwar von seinem zweiten Semester ab mit einem

Studenten der Theologie Wilhelm Stämmeler\*) auf einer Stube. Eine andere Schwester Charlotte, geboren 1799, war seit 1818 mit dem Professor der Geschichte Johann Voigt verheirathet.

Da der junge Studirende kein Vermögen besass, so war er auf die freundlich gewährte Hilfe von Seiten seiner beiden Schwestern und deren Gatten angewiesen, nur anfangs erhielt er zwei Jahre hindurch von der Universität ein Stipendium von 100 Thalern.

In beiden durch Wissen und Bildung ausgezeichneten Familien Lehnerdt und Voigt fand der junge Student einen angenehmen, anziehenden und anregenden Kreis von wissenschaftlich gebildeten Männern und edelgesinnten Frauen; er erhielt Eindrücke und erwarb sich Grundsätze, die auf sein späteres Leben nicht ohne Einfluss blieben. In Folge der verwandtschaftlichen Beziehungen zu Lehnerdt und Voigt kam er auch in andere Professorenfamilien, so dass er mehr in der Familie, als in Studentenkreisen lebte. Der junge geistreiche witzige Student galt als ein beliebter Gesellschafter. Er liebte die Musik, wenn er auch selbst kein Instrument spielen konnte: sein Schwager Lehnerdt war ein vortrefflicher Klavierspieler, eine Schwester Auguste hatte eine sehr schöne Stimme, musikalische Abendunterhaltungen im Lehnerdt'schen Hause gewährten genussreiche Stunden.

Trotz dieses gemüthlichen Familienlebens hielt sich Schiefferdecker von dem eigentlichen stu-

---

\*) W. Stämmeler, Sohn des ehemaligen Bürgermeisters St. zu Wilsnack in der Westpriegnitz, war ein Neffe des Professor Lehnerdt, später langjähriger Pfarrer in Quitzöbel bei Wilsnack, lebt jetzt als Emeritus in Wernigerode.

dentischen Leben nicht ganz fern. Er trat, wie es damals üblich war, in eine der Landsmannschaften und zwar in die der Schotten, in die Scotia, eine kleine aus 10—18 Mitgliedern bestehende Verbindung, der damals auch eine Anzahl hier studirender Kurländer angehörte. Die Farben der Scotia waren schwarz und blau.

Schiefferdecker war, — so schreibt ein Zeitgenosse aus der Studentenzeit, — ein echter Corpsstudent und machte gerne Kneipereien und Fidelitäten mit. Auch auf der Mensur ist er erschienen, aber nicht aus persönlichem Antriebe, etwa persönlicher Händel wegen, sondern bei Gelegenheit einer sog. Corps-Paukerei. Er sah die Sache als einen Spass an; klein an Wuchs, zart gebaut, behend in seinen Bewegungen, äusserte er einst scherzend, dass er sich in seinem Paukanzuge vorkomme, wie David in der Rüstung Saul's.

Wenn „Spitz“, so hiess Schiefferdecker in studentischen Kreisen, unter seinen „Schotten“ bei Bier oder Grog weilte, so konnte er froh und heiter, launig und witzig sein; aber stets zeigte er sich mässig und besonnen. Er hatte sich unter seinen Commilitonen eine gewisse Achtung verschafft, nicht durch Erfolge auf der Mensur, sondern durch seinen Ernst und sein gesetztes Wesen, durch seinen Fleiss und seine Kenntnisse.

Unter den Mitgliedern der „Scotia“, die ihm näher standen, seien hier genannt: Hilbert, Riemschneider, Wilhelm Sommerfeldt, Eduard Simson, Mangelsdorf, die Kurländer E. v. Sacken, Elverfeld, Kupffer, Bidder.

Aber auch ausserhalb seiner Verbindung hatte er zu andern Studiengenossen freundschaftliche Be-

ziehungen, zu den späteren Professoren Möller und Caspary, zu den Mitgliedern der alten Normannia Albrecht, Waldhauer u. a.

Am nächsten aber seinem Herzen stand als Freund der Stud. med. Reineke, der später als beliebter Arzt in Berlin starb.

Der Politik der Studenten hielt er sich fern, an den Bewegungen der Studentenschaft 1838, an den Verhandlungen zwischen Landsmannschaften und Burschenschaften nahm er keinen Antheil.

Gegen das schöne Geschlecht war der junge Student galant und aufmerksam — im Winter arrangirte er Schlittenfahrten auf dem Pregel z. B. nach Arnau, im Sommer Ausflüge nach dem Galtgarben, nach Friedrichstein.

Es könnte hiernach scheinen, als sei Wilhelm Schiefferdecker als Student nur dem Lebensgenuss nachgegangen und habe die wissenschaftlichen Studien vernachlässigt. Das war aber keineswegs der Fall. Im Gegentheil gehörte Schiefferdecker zu den wenigen Mitgliedern der Scotia, welche fleissig waren. Er studirte viel, war sehr häuslich und stets mit litterarischen und wissenschaftlichen Studien beschäftigt.

Schiefferdecker bezog die Universität mit der ausgesprochenen Absicht Naturwissenschaft zu studieren; ob er sich damals für einen bestimmten Zweig schon entschieden hatte, ist mir nicht bekannt. Es scheint aber, dass es die Zoologie war, die ihn anzog — in Gemeinschaft mit seinem Freunde R. Caspary hat er als Student eifrig Käfer gesammelt; er hat noch viel später mit Eifer Entomologie getrieben und sich erst einige Jahre vor seinem Tode von seiner umfangreichen Insecten-

Sammlung getrennt. Er hörte deshalb im ersten Studienjahr nur naturwissenschaftliche Vorlesungen.

Damals vor einem halben Jahrhundert waren die anatomischen und zoologischen Disciplinen noch nicht so ausgebreitet, so „specialisirt“ wie heute. Trotzdem dass hier in Königsberg K. E. v. Baer seine epochemachenden entwicklungsgeschichtlichen Studien gemacht, wurde keine Vorlesung über Entwicklungsgeschichte gehalten. Von Histologie und mikroskopischer Anatomie war kaum die Rede. Anatomie und Zoologie waren dagegen in Königsberg ausgezeichnet vertreten; die Anatomie durch den Professor der Physiologie, den berühmten Gehirn-anatomen Burdach, die Zoologie durch Rathke, der zugleich Anatomie las — beide hochbegabte und fleissige Forscher, Burdach dabei ein geistreicher, anregender Lehrer. Aber in jener Zeit waren die einzelnen medicinischen Disciplinen noch nicht so getrennt von einander wie heute. Rathke, erst Stadtphysicus und praktischer Arzt in Danzig, dann Professor der Physiologie und Pathologie in Dorpat, war darauf als Nachfolger Baers Professor der Anatomie und Zoologie, allein er hat mit Vorliebe Zoologie und vergleichende Anatomie gelehrt und die Anatomie und den Präparirsaal dem jüngern Burdach überlassen. Burdach der Anatom und Physiolog prakticierte als Arzt und schrieb lange Artikel über die Cholera und über den Gebrauch des Essigs beim Typhus.

Schiefferdecker besuchte eifrig die Vorlesungen über Zoologie und vergleichende Anatomie bei Rathke, übte sich praktisch im Zergliedern bei Burdach jun., hörte Chemie bei Dulk, Botanik bei Meyer, Physik u. Klimatologie bei

Moser, Psychologie bei Rosenkranz. Daneben hörte er in den ersten fünf Semestern je eine Vorlesung bei dem Privatdocenten Grube, dem bekannten Zoologen, der Anfangs in Dorpat, später in Breslau Professor war; er hörte Vorlesungen über „Microscopologie“, über Parasiten und Eingeweidewürmer, über nützliche und schädliche Thiere, ausgewählte Capitel der vergleichenden Anatomie, über Thiere der Vorwelt. Schiefferdecker hatte sich den jungen vielversprechenden Gelehrten Grube zum Vorbilde genommen — seinem Beispiel folgend, wollte er sich ganz der Wissenschaft widmen.

Allein Schiefferdecker war trotz seiner Jugend besonnen und vorsichtig, frei von aller Schwärmerei, nüchternen Verstandes; bei aller seiner Neigung und Vorliebe für die Naturwissenschaft, besonders für Zoologie, musste er sich gestehen, dass auf dieser Bahn für ihn nichts zu erreichen sei. Wer dachte damals an einen besonderen Lehrstuhl für Zoologie? Grube wurde 1847 nach Dorpat berufen, um den daselbst neugegründeten Lehrstuhl für Zoologie einzunehmen, in Königsberg war die Zoologie Anfangs an den Lehrstuhl für Naturwissenschaft, später an den Lehrstuhl für Anatomie gebunden. Erst 1860 nach Rathkes Tode wurde die Zoologie von der Anatomie getrennt und ein besonderer Lehrstuhl der Zoologie gegründet, den Zaddach bekleidete. Schiefferdecker beschloss das Studium der Naturwissenschaft aufzugeben und zum Studium der Medicin überzugehen — er wollte praktischer Arzt werden. Am 29. October 1830 liess er sich durch den damaligen Dekan der medicinischen Facultät Burdach in das Album der medicinischen Facultät eintragen. Die folgenden

vier Semester widmete er dem Besuche der Klinik und den praktischen medicinischen Uebungen. Damals hatte die medicinische Facultät ausser dem Anatomen und Physiologen nur noch drei Lehrstühle für die praktische Medicin, welche von Sachs (innere Klinik), Seerig (chirurg. Klinik) und Hayn (Geburtshilfe) eingenommen wurden. Besondere Lehrstühle für Arzneimittellehre und für pathologische Anatomie gab es nicht. Arzneimittellehre wurde garnicht gelesen und ein Colleg über pathologische Anatomie las im letzten Studiensemester Schiefferdecker's der damalige Privatdocent Burow, der spätere berühmte Chirurg.

Schiefferdecker fühlte sich besonders durch den Professor Sachs angezogen.

Den Winter 1840/41 scheint Schiefferdecker zur Vorbereitung auf das Rigorosum benutzt zu haben. Wann er das Doctor-Examen bestanden hat, habe ich nicht ermitteln können, weil die bezüglichen Dokumente darüber unter den Acten der medicinischen Facultät (Sommersemester 1841) nicht vorhanden sind. Aus dem mir zugänglichen Doctor-diplom ist ersichtlich, dass Schiefferdecker am 28. Mai 1841 nach Vertheidigung einer Dissertation unter dem Decanat Seerig zum Doctor der Medicin promovirt worden ist. Auch über den Termin des Staatsexamens habe ich nichts ermitteln können. Entweder in der Zeit zwischen den beiden Prüfungen oder nach derselben verfiel er in ein schweres Nervenfieber, von dem er sich nur langsam erholte, nachdem er eine Weile am Rande des Grabes geschwebt hatte.

Bald darauf wurde Schiefferdecker als Assistent der medicinischen Klinik unter dem Ge-

heimrath Professor Sachs angestellt. Wann er das Amt antrat, wie lange er im Amte eines Assistenten blieb, weiss ich nicht — nach den Mittheilungen seiner Zeitgenossen war er ein vortrefflicher Assistent, ein ausgezeichneter Gehülfe seines Lehrer Sachs. Professor Sachs 1787 zu Grossglogau in Schlesien geboren, bis zu seinem 17. Jahre Handlungslehrling, war ein hervorragender Arzt, stand aber noch ganz auf dem Standpunkte der alten Schule; er hatte eine Ahnung von einer neuen Epoche in der medicinischen Wissenschaft, konnte sie aber nicht mehr mit voller Klarheit erfassen.

Sachs fand an dem jungen strebsamen Doctor Schiefferdecker eine ausgezeichnete Unterstützung. Die Klinik war ein altes, baufälliges Haus, das dort stand, wo sich heute der Vorgarten des Anatomiegebäudes in der Oberlaak befindet. Das Haus war eng, die Krankenzimmer unbehaglich, — trotzdem hatte sich Schiefferdecker ein kleines Laboratorium eingerichtet, um die Excreta und Secreta der Kranken chemisch untersuchen zu können. Darauf legte Professor Sachs grossen Werth — er theilte seinen Zuhörern mit Befriedigung die ihm überlieferten Resultate der Untersuchungen mit, den Fleiss und die Begabung seines Assistenten dabei lobend. Schiefferdecker beherrschte die chemischen und physikalischen Untersuchungsmethoden, so weit sie damals üblich waren, vollkommen. Ausserdem hatte er die Verpflichtung, die Leichenöffnungen vorzunehmen, da damals keine Professur für pathologische Anatomie existirte.

Um jene Zeit etwa ist in Schiefferdecker der Wunsch einer ausschliesslich wissenschaftlichen Beschäftigung, zu der er gewiss befähigt gewesen

wäre, auf's Neue lebhaft aufgewacht; er hat damals die Idee gehabt — sich der akademischen Laufbahn zu widmen und sich für physiologische Chemie zu habilitiren. Später hat er die Absicht doch fallen lassen und sich ganz der ärztlichen Praxis zugewandt.

Die Neigung für chemische Studien blieb ihm aber noch lange Zeit; er hat noch als Arzt in späten Jahren ein kleines Laboratorium gehabt und erst viel später, als die ärztliche Praxis grösser wurde, gab er die Beschäftigung mit chemischen Arbeiten ganz auf.

Nachdem Schiefferdecker einige Jahre bei Sachs Assistent gewesen war, liess er sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Andere Universitäten ausser Königsberg hat Schiefferdecker nicht besucht. Das Reisen und das Studium an anderen Hochschulen war damals nicht so bequem, auch nicht so üblich wie heute. Damals gehörten noch mehr wie heute reichliche Geldmittel dazu und — die besass Schiefferdecker nicht.

Mit der ärztlichen Praxis muss es ihm hier geglückt sein, denn er konnte bald daran denken, sich seinen eigenen Heerd zu gründen.

Im Jahre 1847 verheirathete sich Dr. Schiefferdecker mit Auguste Wegner, Tochter des Ober-Regierungsrath Wegner in Marienwerder und als April 1854 die junge Frau mit Hinterlassung dreier kleiner Kinder starb, verehelichte sich Schiefferdecker 1856 zum zweiten Mal mit Valesca Freytag aus Mewe, die ihn bis an sein Lebensende getreulich gepflegt hat. Aus dieser zweiten Ehe entstammen zwei Kinder.

Schiefferdecker gewann bald eine gute und einträgliche Praxis — daneben arbeitete und studierte er fleissig. Anfangs beschäftigte er sich mit chemischen Studien, dann warf er sich mit Eifer auf die Entomologie, sammelte Käfer und Schmetterlinge, später ging er dann zu statistisch-medizinischen Arbeiten über, denen er sich bis an sein Lebensende mit besonderer Vorliebe hingab, daneben trieb er geographische und andere literarische Studien.

Mit seinen ärztlichen Collegen stand er auf dem besten Fuss; er war beliebt und geachtet; man schätzte seine Kenntnisse und seine Bildung, man ehrte seinen humanen Charakter.

Als Arzt am Krankenbette war er eifrig und pflichtgetreu — unermüdlich war er in der Zeit der Choleraepidemie 1866, 1871, als es damals an Aerzten mangelte. In Folge der Strapazen 1866 erkrankte er selbst sehr bedenklich.

Von besonderer Bedeutung für das wissenschaftliche Leben in den medicinischen Kreisen Königsbergs ist Schiefferdecker dadurch geworden, dass er Anlass gab zur Gründung des noch jetzt existirenden Vereins für wissenschaftliche Heilkunde.

Es hatte bereits früher — seit wann ist mir unbekannt geblieben — ein ärztliches Kränzchen bestanden, bekannt unter dem Namen des Thomas'schen medicinischen Abends. Wenn ich nicht irre, war die eigentliche Benennung des Vereins physikalisch-medicinische Gesellschaft. Der Thomas'sche Verein versammelte sich alle 14 Tage in der Wohnung des Dr. Thomas am Münzplatz, die dabei theiligten Mitglieder, praktische Aerzte und

Professoren, mussten der Reihe nach Vorträge halten. Daneben existirte ein ärztliches Lesekränzchen, über dessen Einrichtung ich nichts weiss.

Ob nun jener Thomas'sche Abend den wissenschaftlichen Ansprüchen Schiefferdeckers nicht genügte, oder ob andere Gründe maassgebend waren, genug im October 1851 vereinigten sich auf eine besondere Aufforderung Schiefferdecker's einige befreundete Aerzte, um einen Verein zu bilden, der sowohl die wissenschaftliche Thätigkeit als auch ein näheres Zusammentreten der zahlreichen ärztlichen Collegen in Königsberg befördern sollte. Die Professoren Helmholtz und Wittich und Dr. Wohlgemuth erliessen ein Circular an die übrigen Mitglieder des ärztlichen Lesekränzchens und des Thomas'schen Abends und forderten sie zu einer Versammlung am 6. November 1851 auf. Es fanden sich in Schönebergs Hôtel Moeller, Semon, Hagen, Barth, Schlesinger, Samuelson, Thomas und Schiefferdecker ein; sie verständigten sich zur Gründung eines Vereins, dem sie den Namen gaben „Verein für wissenschaftliche Medicin.“ Sie nahmen die ihnen vorgelegten Statuten, die von Helmholtz, Wittich und Wohlgemuth ausgearbeitet waren, an, erklärten den Verein für constituirt und wählten Helmholtz zu ihrem Vorsitzenden. Am 11. November 1851 hielt der neue Verein seine erste ordentliche Sitzung, die dadurch bemerkenswerth wurde, dass Helmholtz in derselben zum ersten Male Mittheilungen über seinen neuerfundenen Augenspiegel machte.

In diesem Verein wirkte Schiefferdecker sehr anregend. Im Frühling 1852 wurde auf einen besonderen Antrag Schiefferdecker's be-

schlossen ein Jahr hindurch vom 1. Juni 1852 bis 1. Juni 1853 den Ozongehalt der Luft an verschiedenen Stellen der Stadt zu beobachten und zu prüfen und gleichzeitig genaue Krankentabellen zu führen, um einen Vergleich des Ozongehaltes und der Erkrankungen zu ermöglichen. Schiefferdecker stellte die Beobachtungen zusammen, arbeitete einen Bericht aus und unterbreitete denselben dem Verein am 30. Mai 1854. (Der Bericht ist abgedruckt in den Wiener academischen Sitzungsberichten vom Jahre 1855.) Das Resultat der zu sicheren Schlüssen völlig ausreichenden Beobachtungen ist, dass zwischen dem Ozongehalt der atmosphärischen Luft und der Entstehung und Verbreitung von Krankheiten keine Beziehungen sind. Die Beobachtungen wurden nicht fortgesetzt.

Im Mai 1858 beschloss der Verein seine Verhandlungen, Sitzungsberichte, sowie Abhandlungen seiner Mitglieder unter dem Titel „Königsberger medicinische Jahrbücher“ herauszugeben. Das Redactions-Comité bestand aus dem Secretär und drei Mitgliedern, darunter Schiefferdecker. Die Jahrbücher erschienen bis zum Jahre 1864 und so lange blieb auch Schiefferdecker Mitglied des Redactions-Comités.

Durch die oben erwähnten Ozon-Beobachtungen wurde Schiefferdecker die Veranlassung, dass von da ab regelmässig hier Kranken- und Todestabellen geführt wurden. Hieraus entwickelte sich bei ihm die Neigung zur Beschäftigung mit medicinischer Statistik. Eine Reihe von Jahren hindurch erstattete er regelmässig vierteljährlich und jährlich statistische Berichte über die Krankheitsverhältnisse und Sterblichkeitsverhältnisse in

Königsberg. Der letzte Bericht ist aus dem Jahre 1882. Seit jener Zeit haben, so weit mir bekannt, ähnliche Berichte aufgehört.

Einige Berichte sind auch gedruckt.\*)

Ueberdies hat Schiefferdecker in den ersten 15 Jahren des Bestehens der medicinischen Gesellschaft (von 1851—1864), sowie von 1875—1888 wiederholt in einzelnen Sitzungen Vorträge gehalten, kleine Mittheilungen gemacht, über neue Erscheinungen der medicinischen Litteratur Bericht erstattet. Es kann hier von einer Aufzählung der einzelnen Vorträge u. s. w. abgesehen werden.\*\*\*) Ueber die Zeitperiode von 1864—1875 habe ich mich nicht unterrichten können, weil aus dieser Zeit keine Protokolle mir vorlagen.

Im medicinischen Verein fand Schiefferdecker auch Anregung zu einigen medicinischen Publicationen, welche sich mit den epidemischen Krankheiten in Königsberg befassen, so liess er drucken: 1. Die Choleraepidemie in Königsberg. Königsberg 1868. 2. Die Choleraepidemie im Jahre 1871. Königsberg 1873. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt dieser beiden medicinischen Publicationen ist hier nicht am Platze, doch kann ich mich nicht enthalten, die Schlussätze beider Abhandlungen hier mitzutheilen. In der ersten Abhandlung sagt Schiefferdecker: Was uns noth thut, sind — gesunde Wohnungen und gutes Wasser! Und am Ende der zweiten Abhandlung heisst es: Schlechtes Wasser und schlechte

---

\*) Vergleiche den Anhang.

\*\*\*) Vergleiche den Anhang.

Wohnungen sind die Hauptbeförderungsmittel für die epidemische Verbreitung der Cholera.

Ferner veröffentlichte Schiefferdecker:

Ueber den Einfluss der acuten Hautausschläge auf die Kindersterblichkeit. (Königsberg 1870. 4<sup>o</sup>. 36 Seiten Festschrift zum 50jährigen Doctorjubiläum des Dr. Hirsch am 19. December 1869).

Schiefferdecker hat ausser den angeführten Abhandlungen noch einige andere in das Gebiet der medicinischen Statistik und der öffentlichen Hygiene hineinschlagende Arbeiten drucken lassen, von denen ich später reden werde. Er war ein fleissiger Schriftsteller, der noch mehr geleistet hätte, wenn ihm die Praxis dazu Zeit gelassen hätte, oder wenn er in der Lage gewesen wäre, sich ohne Praxis ganz seinen wissenschaftlichen Studien zu widmen. Er hegte lange Zeit den Wunsch, ein umfangreiches Werk zu verfassen, das alle Infectionskrankheiten statistisch behandeln sollte — Vorarbeiten dazu sollen sich in seinem litterarischen Nachlass, der in die Hände seines Sohnes, des Professors Paul Schiefferdecker in Bonn gelangt ist, befinden.

Alle allgemeinen hygienische Fragen über Volksernährung, Wasserzufuhr, Canalisation u. s. w. interessirten ihn ungemein.

Ein anderes Unternehmen des hiesigen Vereins für wissenschaftliche Heilkunde, das durch Schiefferdecker begonnen und mit Energie gefördert wurde, ist die Beobachtung über die Temperatur in verschiedenen Tiefen des Bodens. Auf Anregung Schiefferdeckers beschloss im Jahre 1870 der Verein die Einrichtung einer Station zur Veranstaltung von Beobachtungen über die Boden-

temperatur. Durch den Krieg wurde die Ausführung verzögert; erst 1872 konnte die Station errichtet werden. Die Kosten für die Ausführung stellten sich höher als man ursprünglich angenommen hatte; der medicinische Verein allein war nicht im Stande, die Unkosten zu tragen — Schiefferdeckers Einfluss brachte es dahin, dass der ihm nahe befreundete Director des botanischen Gartens Professor Caspary und die physikalisch-ökonomische Gesellschaft an den Unkosten sich beteiligten. Durch das Zusammentreffen so günstiger Umstände konnte eine Station für Erdthermometer hergestellt werden, wie sie anderwo nicht existirt. Der Director des botanischen Gartens gestattete die Einrichtung der Station an einem geeigneten Platz im Garten; er übernahm es durch seine Gartenbeamten die Beobachtungen ausführen zu lassen. Die wissenschaftliche Bearbeitung der mit grosser Mühe und Kosten berechneten Beobachtungen ist Anfangs durch Dr. Dorn (später Professor in Breslau), dann durch H. Dr. Mischpeter hier ausgeführt worden. Die Berichte wurden auf Kosten unserer Gesellschaft alljährlich in den Schriften der Gesellschaft gedruckt. Ueber die wissenschaftlichen Endresultate vermag ich kein Urtheil zu fällen. Wie es scheint, werden die von Schiefferdecker angeregten Beobachtungen jetzt aufhören müssen: Es ist fraglich, ob der Verein für wissenschaftliche Medicin die seit 1872 alljährlich gezahlte Unterstützung noch weiter bewilligen wird; der Director des botanischen Gartens lässt schon seit einiger Zeit die Beobachtungen nicht mehr durch seine Beamten ausführen — unserer Gesellschaft ist es unmöglich, allein die grossen Unkosten der Unterhaltung zu tragen.

Die durch Schiefferdecker veranlasste Erforschung der Bodentemperatur hat uns hinübergeleitet zur Thätigkeit Schiefferdeckers innerhalb der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft; hierbei bleiben wir jetzt stehen.

Im Jahre 1848 (17. December) wurde Dr. Wilhelm Schiefferdecker auf den Vorschlag Zadach's in die Zahl der ordentlichen Mitglieder der physikalisch - ökonomischen Gesellschaft aufgenommen. Am 23. December 1858 wurde Schiefferdecker zum Präsidenten gewählt: 41 Jahre stand er mit der Gesellschaft in inniger Verbindung, fast 31 leitete er als Vorsitzender die Geschicke der Gesellschaft! So lange hatte noch nie ein Präsident der physikalisch - ökonomischen Gesellschaft den Vorsitz geführt!

Schiefferdecker und die physikalisch-ökonomische Gesellschaft waren beide so eng miteinander verwachsen, dass sie untrennbar und unlösbar verbunden erschienen: Er lebte nur für die Gesellschaft — die Gesellschaft lebte lange — es ist nicht zu viel behauptet, nur durch Schiefferdecker's Sorge, nur durch seine Bemühungen! Er ist der Gesellschaft treu geblieben bis zu seinem letzten Athemzuge.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Geschichte unserer Gesellschaft, um Schiefferdecker's einflussreiche Thätigkeit in das rechte Licht zu setzen.

Die Gesellschaft wurde vor 100 Jahren 1789 in Mohrungen gestiftet und am 22. Februar 1790 durch den König Friedrich Wilhelm II. bestätigt; sie hatte ursprünglich den Charakter eines landwirth-

schaftlichen Vereins zur Förderung ökonomischer Interessen. Im Jahre 1798 siedelte die Gesellschaft nach Königsberg und gewann hier — durch Verbindung mit den gelehrten Kräften der Universität einen mehr wissenschaftlichen Charakter und festen Boden. Sie entwickelte sich kräftig und erlebte insbesondere in den Jahren 1830—1844 eine Blüthepériode, als berühmte Gelehrte von europäischem Ruf wie Baer, Bessel, Burdach, Dulk, Jacobi, Meyer, Neumann, Rathke durch ihre Theilnahme der Gesellschaft Glanz und Ansehn gaben. Vor allem trugen damals zur Hebung der Gesellschaft die auf Baer's Antrieb ins Leben gerufenen öffentlichen Vorträge bei — die Gesellschaft war eifrig bestrebt eine Vermittlerin zwischen der wissenschaftlichen Forschung und dem praktischen Leben zu sein.

Aber Baer verliess 1834 Königsberg, um als Akademiker nach St. Petersburg zu ziehen, andere Gelehrte traten vom Schauplatz ab. Bessel und Burdach starben. Die eine Zeit mit Erfolg eingeschlagene und sorgsam gepflegte popularisirende Richtung wurde verlassen. Im Jahre 1845 übergab die Gesellschaft ihre kleine Modellsammlung der Gewerbeschule, verschenkte ihre freilich geringen Sammlungen von Naturalien an Schulen und Universitäts-Institute, überlieferte eine Anzahl Alterthümer der Gesellschaft „Prussia“ und verkaufte ihre Münzsammlung. Nur eine kleine Bernstein-sammlung wurde zurückbehalten.

Dazu kam, dass durch ein Ministerial-Rescript vom 25. October 1844 alle öffentlichen Vorträge unter polizeiliche Censur und Controlle gestellt wurden. — Wer von den berühmten Gelehrten

Königsbergs wollte seine wissenschaftlichen Vorträge einer polizeilichen Censur unterwerfen?

Im ersten Halbjahr 1845 fanden keine öffentlichen Vorträge statt. Freilich wurde die Censur bald aufgehoben, in der zweiten Hälfte 1845 wurden zwei Vorträge gehalten aber — mit der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft ging es rückwärts. Es wollte sich auch Niemand zum Präsidenten wählen lassen.

Im December 1856 — in der Generalversammlung sind acht Mitglieder zugegen — erhalten bei der Wahl des Vorsitzenden die Professoren Richelot und Walter die gleiche Stimmenanzahl; beide lehnen die auf sie gefallene Wahl ab. Nun wird Professor Rathke gewählt. Im Jahre 1857 finden nur drei Sitzungen statt. Im December 1857 wählen 7 Mitglieder den Regierungsrath Professor Hagen zum Präsidenten und als dieser ablehnt, den praktischen Arzt Dr. med. Kleberg, der die Wahl annimmt. Aber während des Jahres 1858 wird kein einziger öffentlicher Vortrag gehalten; es giebt keine einzige Sitzung; die übliche Besselfeier fällt aus.

Da wird in der Decembersitzung 1858 zuerst Professor Luther zum Präsidenten gewählt, und als dieser erklärt, die Wahl nicht annehmen zu können, Dr. Wilhelm Schiefferdecker auf den Präsidentenstuhl erhoben. Das war der rechte Mann! Während des Jahres 1859, des ersten Jahres der Präsidentschaft Schiefferdeckers wurden 13 öffentliche Vorträge gehalten und daneben versammeln sich die Mitglieder der Gesellschaft in 10 privaten Sitzungen.

Das war der erste glänzende Erfolg, den

Schiefferdecker als Präsident zu verzeichnen hatte.

Schiefferdecker hatte es sofort durchgesetzt, dass neben den öffentlichen Sitzungen und neben den doch meist populären Vorträgen noch sogenannte Privatsitzungen eingerichtet wurden, in denen die Mitglieder rein wissenschaftliche Mittheilungen aus dem Gesamtgebiet der Naturkunde machten.

Es war aber auch Niemand geeigneter, die im Niedergange begriffene Gesellschaft aufzurichten, als Schiefferdecker — sein ärztlicher Blick erkannte sofort die Schäden des krankenden Organismus, seine ärztliche Kunst fand die geeigneten Mittel zur Heilung. Und die kranke physikalisch-ökonomische Gesellschaft genas von ihrem Leiden — und dass sie heute noch lebt, verdankt sie dem rettenden Eingreifen ihres langjährigen Präsidenten!

Schiefferdecker war damals 1858 ein beliebter und bekannter Arzt, er hatte viel persönliche Verbindungen in der Stadt und in der Universität, mit Kaufleuten und Lehrern, mit Beamten und Professoren. Er war vielseitig gebildet. Er stand auf der Höhe des medicinischen Wissens und Könnens; er beherrschte die Chemie; er war mit den beschreibenden Naturwissenschaften, insbesondere mit der Zoologie bekannt; Entomologie war sein Lieblingsstudium in Freistunden. Statistische und medicinische Studien führten ihn zur Klimatologie, dadurch war er zur Geographie übergegangen; er las alle Reisebeschreibungen und die Berichte über alle Expeditionen, zu einer Zeit, als es noch keinen Lehrstuhl der Geographie und keine geographische Gesellschaft hier gab. Daneben hatte er die seltene Fähigkeit mit sicherem Blick geeignete

Kräfte zur Förderung seiner Pläne herbeizuziehen. Er verstand es in geschickter Weise für die einzelnen Zweige der Naturwissenschaft hervorragende, erfolgreich wirkende Männer an die Gesellschaft zu fesseln!

Schiefferdecker hatte weitgehende Ideen: er wollte aus der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft so etwas wie eine ostpreussische Akademie machen, die alle Wissenschaften umfassen sollte. Er sah es nicht gern, dass im Laufe der Jahre hier in Königsberg andere neue Gesellschaften auftauchten; er meinte, dass die physikalisch-ökonomische Gesellschaft dadurch geschädigt werde, er war der festen Ueberzeugung, dass sie im Stande sei, auch allen neuen Bestrebungen freien Spielraum zu gewähren. Auf die geographische Gesellschaft blickte er deshalb nicht mit Liebe. Aber auch andere bereits lange bestehende Gesellschaften hätte er gern in die physikalisch-ökonomische Gesellschaft hineingezogen. Als er die Nothwendigkeit archäologischer und prähistorischer Studien gerade hier in Ostpreussen anerkannt hatte, war er eine Zeit lang bestrebt die Alterthumsgesellschaft Prussia und ihre vortrefflichen Sammlungen mit der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu vermengen und er hat es nie vergessen können, dass ihm diese Vereinigung nicht gelungen war.

Er war nicht sehr für die Popularisirung der Wissenschaft eingenommen; die öffentlichen Vorträge und der praktisch-wissenschaftliche Charakter der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft behagte ihn nicht ganz. Eine rein wissenschaftliche Gesellschaft wollte er; eine rein wissenschaftliche Erforschung der Provinz Preussen sollte

das Ziel und Streben der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft sein. Für das wissenschaftliche Leben innerhalb der Gesellschaft sorgte er aufs Angeständigste — das sollten die Privatsitzungen befördern. Er gab sich alle mögliche Mühe, die einzelnen Mitglieder zu verschiedenartigen Vorträgen und Mittheilungen zu veranlassen; so oft sich ihm selbst dazu Gelegenheit bot, so oft er passende Gegenstände fand, hielt er selbst Vorträge.

Eine Aufzählung aller Vorträge und Mittheilungen Schiefferdeckers würde hier zu weit führen; ich nenne nur einige: Ueber die Coca-Pflanze, über die Wirkung des Blitzes auf den Menschen, über den Höhen- und Moorrauch, über den Coloradokäfer, zur Trichinenfrage, über zoologische Gärten, über öffentliche Brunnen Königsbergs u. a. Nur sehr wenige seiner Vorträge sind gedruckt, in den Sitzungsberichten ist meist nur der Inhalt in Kürze angegeben.

Es gelang ihm aber auch durch geeignete Maassnahmen das Ansehn der Gesellschaft nach aussen zu heben.

Es ist dies geschehen sowohl dadurch, das er die Herausgabe der „Schriften“ veranlasste, als auch dadurch, dass er zur naturwissenschaftlichen Untersuchung der Provinz Preussen die Mittel herbeschaffte und endlich dadurch, dass er das Provinzial-Museum in's Leben rief.

Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft hatte im Anfange ihrer Existenz eine ganz kurze Zeit ihre Verhandlungen als „Acta“ herausgegeben. Dann hatte sie die Veröffentlichung von Berichten ganz aufgegeben — einzelne Vorträge wurden in den preussischen Provinzialblättern, die meisten

gar nicht veröffentlicht. K. E. von Baer als Präsident machte 1831 den Versuch, eine Sammlung der gehaltenen Vorträge drucken zu lassen — ein Band erschien. Baer verliess Königsberg: ein zweiter Band blieb aus. Da stellte Schiefferdecker am 24. Juli 1860 den Antrag:

„Die Gesellschaft wolle beschliessen jährlich einen Band Druckschriften zu veröffentlichen, welcher wissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiete der Naturwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Preussen enthalten solle.

Er begründete seinen Antrag dadurch, dass es an einem Organ fehle, um naturwissenschaftliche Abhandlungen, welche auf Preussen Bezug hätten, zu veröffentlichen, dass die bereits existirenden Zeitschrift (die Provinzialblätter) nicht ausreichten, und dass ferner die „Schriften“ ein sehr geeignetes Tauschobject im Verkehr mit anderen Gesellschaften wären, um auch in bequemer Weise den Bücherschatz der Bibliothek zu vermehren.

Der Antrag stiess auf lebhaften Widerspruch und Widerstand — nach vielen Debatten wurde der Antrag mit 23 gegen 22 Stimmen angenommen. In der nächsten Sitzung (4. Mai) wurde der Widerspruch, aber vergeblich, fortgesetzt. Noch im Laufe des Jahres 1860 erschien der erste Band, dem alljährlich weitere Bände folgten, um Zeugniß abzugeben von dem eifrigen Arbeiten und dem wissenschaftlichen Leben innerhalb der Gesellschaft.

Schiefferdecker als Präsident veranlasste ferner, in Berücksichtigung dessen, dass der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft vor allem eine naturwissenschaftliche Untersuchung der Provinz

Preussen zukomme, eine geologische Erforschung Ostpreussens. Er erfüllte damit einen lange gehegten und allmählig vorbereiteten Wunsch der Gesellschaft. Zur Erforschung der Pflanzenwelt lieferte der „Botanische Verein“ Mittel und Arbeitskräfte — in Erforschung der Thierwelt waren viele Gelehrte gerade hier in Königsberg thätig — die zoologisch-anatomischen Wissenschaften waren hinreichend vertreten. Zu geologischen Arbeiten fehlte es am Wichtigsten — an der materiellen Unterstützung.

Bereits bevor Schiefferdecker Präsident wurde, hatte auf Anregung des Dr. Albrecht die physikalisch-ökonomische Gesellschaft im Jahre 1849 und später 1852 100 Thaler zur Erforschung von Braunkohlenlagern an der samländischen Küste hinter Warnicken bewilligt; die Untersuchung wurde durch Zaddach ausgeführt, der auch darüber berichtete. Später 1857 wurde abermals auf den Antrag Hagen's eine Summe von 100 Thalern bewilligt, um Pflanzenabdrücke in der Braunkohlenlette des Samlandes zu sammeln. Das Sammeln bewerkstelligte Zaddach und Heer, der berühmte Forscher, übernahm und vollführte die Beschreibung.\*)

Schumann hatte kleine geologische Arbeiten in den Provinzialblättern erscheinen lassen und hatte festgestellt, dass hier in Ostpreussen, wo nach Ansicht einiger Geologen die Geologie überhaupt aufhören sollte, ein mächtiges Diluvium und sehr

---

\*) Heer, Miocene baltische Flora. gr. 4<sup>o</sup>. Königsberg 1869. Mit 30 Taf. (Beiträge zur Naturkunde Preussens Bd. 2.).

beachtenswerthe Tertiärbildungen zu finden seien. Es erwies sich, dass das in der Geologie verachtete Diluvium viel Versteinerungen enthielt, dass auch die Braunkohlen- und Bernsteinformation überreich an Versteinerungen seien.

Da kam unserm Schiefferdecker bei seinen Studien Bernh. Cotta's Werk „Deutschlands Boden, sein geologischer Bau und dessen Einwirkung auf das Leben der Menschen“\*) in die Hand. Hier findet sich folgende Stelle:

„Zu wenig bekannt mit dem Lande jenseits der Weichsel, wo die Littauer ihre kleinen Pferde züchten, die Masuren in Erdhöhlen leben, die „Krähenfresser“ den sonderbaren schmalen Damm (die Nehrung) bewohnen, welche das Kurische Haff von der Ostsee scheidet; weder mit der geologischen Natur der „Wildniss“ um Johannisburg, noch des „Paradieses“ bei Fischhausen, oder des „Güldenens Bodens bei Elbing bekannt, muss ich das grosse, zum Theil erhöhte und von zahlreichen Seen durchschnittene Diluvialgebiet Ostpreussens unbeschrieben lassen, um sogleich auf etwas deutlicherem, wenn auch immer noch wenig bekanntem Boden zu beginnen.“

Hieraus erkannte Schiefferdecker klar, dass trotz der vorbereitenden Arbeiten Schumanns die Provinz Preussen geologisch unbekannt war — eine Bearbeitung der geologischen Formation Ostpreussens sei eine Pflicht der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft, sei eine würdige Aufgabe. Aber woher die Mittel dazu hernehmen?

---

\*) 2. Auflage. I. Theil. Geologische Beschreibung Deutschlands. Leipz. 1858. S. 62.

Schiefferdecker wandte sich mit der Bitte um Geldmittel an den Provinziallandtag unter dem besonderen Hinweis darauf, dass die physikalisch-ökonomische Gesellschaft ein Provinzial-Institut sei und erhielt im Jahre 1864 zum ersten Male die Summe von 5000 Thalern zur Ausführung von naturwissenschaftlichen Arbeiten. Weitere Unterstützungen folgten.

Durch Professor Beyrich, Leiter der geologischen Anstalt in Berlin, wurde der Berg-Referendar Dr. Gustav Behrendt gewonnen, der im Frühjahr 1865 hierher nach Königsberg kam und die geologische Aufnahme Ostpreussens begann.

Behrendt gab auf Grund seiner hiesigen Arbeiten, Forschungen und Reisen von 1865—1874 eine Anzahl geologischer Karten heraus. Das erste Blatt war die Karte des Samlandes, es enthielt die erste planmässige geologische Aufnahme im deutschen Diluvialgebiet, weitere Karten folgten.

Das Staatsministerium erkannte, dass derartige geologische Aufnahmen sehr nützlich seien; Dr. Behrendt, unterdess zum ausserordentlichen Professor ernannt, wurde als Landesgeolog an die Königliche geologische Landesanstalt nach Berlin versetzt, um die geologischen Aufnahmen im preussischen Flachland zu leiten.

An die Stelle Behrendt's trat Dr. Alfred Jentzsch, bisher Sectionsgeolog der Königlichen sächsischen geologischen Landesanstalt in Leipzig, durch Schiefferdecker's persönliche Vermittelung als Geolog der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft hierher berufen, um in erfolgreicher Weise die Arbeiten seines Vorgängers fortzusetzen,

wozu der Provinziallandtag alljährlich in steter Bereitwilligkeit reichliche Mittel gewährte.

Nach der Trennung der Provinz Preussen in Ost- und Westpreussen, übernahm auf Veranlassung des damaligen Oberpräsidenten von Westpreussen, des Staatsministers von Achenbach, seit 1881 die Staatsregierung die Kosten der geologischen Untersuchung unter Anerkennung des bisher von der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft geleisteten, so dass Dr. Jentzsch als Landesgeolog im Dienste des Staates mit der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Verbindung blieb, indem er das geologische Museum der Gesellschaft verwaltete.

Schiefferdecker war aber auch eifrig bemüht, die Bibliothek der Gesellschaft zu erweitern und ein Museum zu gründen.

Wie bereits erwähnt, war aus früherer Zeit von den Sammlungen der Gesellschaft nichts als eine kleine Bernsteinsammlung nachgeblieben, die unter Aufsicht des Dr. A. Hensche stand. Dazu kam später die Zaddach'sche Sammlung von Pflanzenabdrücken (1862), dann die grosse Sammlung von Bernstein-Einschlüssen (1864), deren Schenkung von Seiten Hermann Hartung's der persönlichen Verbindung Schiefferdecker's zu verdanken war. Bald kamen die Behrendt'schen Erdproben und eine Anzahl archäologischer und prähistorischer Fundobjecte hinzu. Die Verknüpfung der Geologie mit der Archäologie ist naheliegend, Behrendt sammelte und arbeitete als Archäologe ebenso emsig, wie als Geolog, und legte somit den Grund zu einem archäologischen Museum.

Die Sammlung der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft war eine Zeit lang seit 1866 mit der

Bibliothek in einigen Zimmern des alten Universitätsgebäudes (im ehemaligen Carcer) aufgestellt; da die Räume nicht mehr ausreichten, wurde auf dem Sackheim ein grösseres Local gemiethet, um als Museum zu dienen.

Nachdem Dr. Behrendt nach Berlin übersiedelt war, und Dr. Jentzsch an seine Stelle getreten war, übernahm dieser vorläufig auch die Sorge für die archäologische Sammlung. Doch hatte Schiefferdecker unterdess den Dr. Otto Tischler, der seit 1865 der Gesellschaft als ordentliches Mitglied angehörte, als eine vortreffliche Arbeitskraft entdeckt und herangezogen. Als Caspary im Jahre 1869 sein Amt als Bibliothekar niederlegte, wurde Dr. Tischler zum Bibliothekar und auswärtigen Secretär gewählt und ihm gleichzeitig die Verwaltung der archäologischen Abtheilung des Museums übertragen.

Ueber die erfolgreiche Wirksamkeit des Dr. Tischler und über dessen archäologische Studien hier etwas zu sagen, ist nicht nöthig. Die Arbeiten sind allbekannt, sie haben mit dazu beigetragen, die physikalisch-ökonomische Gesellschaft über Deutschlands Grenzen hinaus vortheilhaft bekannt zu machen.

Die Sammlungen und Bibliothek vermehrten sich schnell, der Miethsraum erwies sich bald als unzulänglich. Schiefferdecker fasste den festen Entschluss der Gesellschaft und ihren Sammlungen ein festes Heim, eine sichere Wohnstätte zu schaffen. Nach manchen schweren Kämpfen, nach vielen Mühen gelang es ihm das Haus Lange Reihe 6/7 zu kaufen und zu einem Museum umzugestalten.

Eine Erörterung über die geschäftliche Seite

des Hauskaufes und die sich daran knüpfenden finanziellen Angelegenheiten der Gesellschaft übergehe ich hier.

Am 29. Mai 1879 wurde das Provinzialmuseum für Bodenkunde, Geologie und Anthropologie eröffnet. Der Präsident Schiefferdecker hielt die Festrede.

Durch die Gründung des Provinzialmuseums hat sich Schiefferdecker ein ganz besonderes Verdienst nicht allein um die physikalisch-ökonomische Gesellschaft, sondern um die Provinz Ostpreussen erworben. Heute wird das noch nicht von allen Seiten voll und ganz anerkannt und erst spätere Zeiten werden das Hauptverdienst des langjährigen Präsidenten Schiefferdecker voll zu würdigen im Stande sein.

Schiefferdecker machte es aber auch möglich, trotz seiner angestregten Praxis, trotz seiner fleissigen und umfangreichen schriftstellerischen Thätigkeit, trotz seiner viel Zeit und Arbeit in Anspruch nehmenden Sorge um die physikalisch-ökonomische Gesellschaft, als Bürger der Stadt Königsberg selbstthätig an der communalen Arbeit sich zu betheiligen, insoweit er als Arzt nach seinem medicinischen Wissen und Können dazu befähigt war.

Am 1. October 1872 wurde Dr. Schiefferdecker durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Stadtverordneten gewählt und am 10. Februar 1873 zum Mitglied der sogenannten Schuldeputation ernannt. Am 1. October 1883 ist er aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschieden, weil das zunehmende Alter und die abnehmenden Kräfte

ihm nicht mehr gestatteteten, sich so ausgedehnter Thätigkeit zu widmen.

In welcher Weise Schiefferdecker innerhalb der Schuldeputation mitgewirkt hat, konnte ich nicht ermitteln, weil, so weit mir bekannt, darüber nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Doch liegt mir ein Urtheil von maassgebender Seite vor; es lautet: Schiefferdecker war ein gewissenhafter Arbeiter, sein zehnjähriges Wirken in der Stadtschuldeputation weist darauf hin, dass der Verstorbene seiner Zeit mit Vorliebe für unsere Schule arbeitete.

Allein nach einer anderen Seite hat sich Schiefferdecker als Stadtverordneter äusserst nützlich und thätig erwiesen: in Sachen der Anlage einer Wasserleitung und einer Canalisation der Stadt. In der Canalisations-Angelegenheit hat er neben dem Professor Moeller, dem das Hauptverdienst daran zuzuschreiben ist, nur in der Stille mitgewirkt.

In der Wasserleitungs-Angelegenheit dagegen hat Schiefferdecker eine hervorragende Rolle gespielt, ist wiederholt mit seinen — abweichenden — Ansichten an die Oeffentlichkeit getreten und deshalb muss ich hier mit einigen Worten des Antheils gedenken, den er an den Verhandlungen über die Wasserleitungs-Anlage genommen hat. Die Stadt Königsberg besass — abgesehen von einer Anzahl öffentlicher und Privatbrunnen — eine Wasserleitung, die aus der Blüthezeit des deutschen Ordens herrührte, aber nur einen Theil der Stadt mit Wasser versorgte, während der andere Theil sich mit Pregelwasser begnügen musste. Der Oberteich diente als Mündungsbecken für den

Landgraben und den Wirrgraben, zwei künstlich angelegte Kanäle, die das Wasser aus verschiedenen im Samlande liegenden Sammelteichen entnehmen. Aus dem Oberteich wurde das Wasser durch Rohrleitungen in die obere Stadt geführt. Daneben existirte dann noch die sogenannte Sprindleitung. So war der Zustand der Wasserversorgung Königsbergs im Anfang der sechsziger Jahre ein ungenügender; es musste für eine andere Leitung Sorge getragen werden, die der Stadt brauchbares Wasser in genügender Quantität verschaffte. Schiefferdecker stellte darüber Untersuchungen an, veranlasste chemische und mikroskopische Untersuchungen des Wassers, verglich das Pregelwasser mit dem Oberteichwasser und kam zum Resultat, dass das Wasser des Oberteiches besser als das Wasser des Pregels sei, überdies sei der Oberteich im Stande ein genügendes Wasserquantum zu liefern. Da alle Aerzte Königsbergs gegen das Pregelwasser opponirten, da die Pregelleitung nach Berechnung des Baurath Cartallieri etwa 1 Million Thaler kosten sollte, während eine Oberteichleitung nach Herrn Henoch für etwa 500000 Thaler herzustellen sei, so sprach sich Schiefferdecker für die Verwendung des Oberteiches zur Speisung der Wasserleitung aus.

Allein das Schiefferdecker'sche Oberteich-Project fand bei den städtischen Behörden keine günstige Aufnahme; man zweifelte an der Er giebigkeit des Oberteiches und fand die Kosten, die der Ankauf des Terrains am Oberteiche nebst den anliegenden Mühlen verursacht hätte, zu hoch.

Der damalige Oberbürgermeister der Stadt Königsberg, Geheimrath Kieschke, veranlasste

den Baurath Henoch, der mit Erfolg die Danziger Wasserleitung angelegt hatte, zu einem Project für Königsberg, das wirklich ausgeführt wurde. Henoch verwarf den Oberteich und den Pregel; er beabsichtigte der Stadt das Wasser durch einen sogenannten Aufschlusskanal längs der Kesselränder der Damnteich-Sammelgebiete zuzuführen. Die Kosten wurden auf 1 800 000 Mark veranschlagt, der Bau begann im Jahre 1870. Es traten mancherlei unvorhergesehene Schwierigkeiten ein, doch war im Winter 1878/79 der Bau vollendet, aber die Kosten waren doppelt so gross, 3 850 000 Mark.

Allein die Wasserleitung vermitteltst des Aufschlusskanals Henochs leistete keineswegs das, was versprochen worden war. Das Quantum des Wassers war zu gering, die Beschaffenheit nicht befriedigend.

Die Stadt musste sich nach besseren Quellen umsehen. Schiefferdecker unterwarf die Frage nach der Beschaffung eines geeigneten Wassers einer erneuten Prüfung. Er legte dabei den Ton besonders auf die Quantität des Wassers, die Qualität des gelieferten Wassers kam erst in zweiter Linie zu stehen, weil durch wohleingerichtete Filtrirapparate eine Besserung des Wassers zu erzielen ist. Er erklärte sich nun für eine Wasserleitung aus dem Pregel; und empfahl das Wasser bei Palmburg dem Pregel zu entnehmen; es sei das Wasser hier eben so gut, wie bei Arnau, aber Palmburg verdiene den Vorzug, weil der Ort dem Reservoir der Wasserleitung näher und ausserdem innerhalb des Rayons der kleinen Forts läge. Er empfahl deshalb eine Lei-

tung von Palmburg nach Hardershof und berechnete die Unkosten auf etwa 1 150 000 Mark.

Bekanntlich wurde auch dieses Pregel-Project Schiefferdecker's nicht angenommen, sondern auf Veranlassung des Bürgermeisters Hoffmann wurde unter Beihülfe des Stadtbauraths Frühling die alte, der Deutschen Ordenszeit entstammende Wasserleitung zur Wasserversorgung herbeigezogen; Die Stauungsteiche (Thalsperren) des Samlandes wurden durch den Landgraben an die schon bestehende städtische Wasserleitung angeschlossen und dadurch der Stadt gutes Wasser in ausreichender Quantität zugeführt.

Schiefferdecker hat seine Ansichten über die Wasserversorgung in zwei Abhandlungen niedergelegt, von denen die eine 1865 gedruckt, ein in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft gehaltenes Vortrag, die andere, ein Bericht über den Stand der Wasserleitung, als Manuscript gedruckt ist.

So vielseitig und reich sich die Thätigkeit Schiefferdeckers entwickelte — als Arzt und Naturforscher, als Organisator und Gelehrter, als Vorstand der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft und als Stadtverordneter — nach einer Seite hin war er sehr zurückhaltend. Er hielt sich fern von jeglicher politischer Thätigkeit — weder in seinen jungen Jahren, noch 1848 als die Wogen der politischen Bewegung in Königsberg hoch gingen, noch später zeigte er irgend eine äusserliche Theilnahme, sondern ging ruhig und gemessen seinen ärztlichen und bürgerlichen Pflichten nach und liess seine Freunde politisch wirken. Seiner Gesinnung nach war er ein aufrichtiger Patriot, der sich herzlich über die Erfolge seines

engern preussischen und seines weitem deutschen Vaterlandes freute. Er war ein warmer Verehrer Bismarck's, dessen energisches Wesen, dessen festes Auftreten und dessen schöpferische Thaten ihn begeisterten -- er sprach sehr selten über Politik und politische Meinungen. In der letzten Zeit nahm er lebhaft Antheil an den kolonialpolitischen Vorgängen und Debatten, für die er wegen seiner geographischen Studien ein gewisses Interesse hatte.

---

In den letzten Lebensjahren Schiefferdecker's machte sich — früher als man bei seinem ruhigen und gleichmässigem Leben es hätte erwarten sollen — der Eintritt des Alters und einer gewissen Kränklichkeit bemerkbar. Er zog sich noch mehr als früher von der Oeffentlichkeit in sein Haus und sein Studirzimmer zurück — trat aus der Versammlung der Stadtverordneten, musste ganz allmählich auch seine ärztliche Praxis aufgeben, weil sein kränklicher schwerfälliger Körper ihm nicht mehr die Beschwerden und Strapazen der Hauspraxis gestattete. Nur das Interesse für die physikalisch-ökonomische Gesellschaft blieb bis zuletzt bei ihm rege — er erschien regelmässig in allen Sitzungen, beschränkte sich aber auf die rein geschäftlichen Mittheilungen, hielt keine Vorträge mehr. Er sorgte dafür, dass der Gesellschaft die so nothwendige materielle Unterstützung nicht fehlte; er war bis zum letzten Augenblick bemüht, geeignete Vorträge zu beschaffen.

Als sein Allgemeinbefinden sich so weit verschlimmerte, dass er nicht mehr das Zimmer verlassen konnte, als die schleichende Krankheit in

ihren Folgen\*) ihn aufs Bett warf, da sorgte er immer noch für die physikalisch-ökonomische Gesellschaft. Zuletzt beschäftigte ihn die Angelegenheit der im nächsten Jahr zu begehenden Jubiläumsfeier.

Es sollte ihm nicht beschieden sein, diesen Tag zu erleben — am 15. August ist er nach langen, qualvollen Leiden dahingeshieden! In unserer Gesellschaft aber möge für alle Zeiten das Andenken an Schiefferdecker rege bleiben!

---

\*) Bei der Section fand sich ausgedehnte Arteriosclerose.



## Verzeichniss der von Schiefferdecker veröffentlichten Abhandlungen.

1. Stenochoria ilei in regione valvulae Bauhini reperta. Morbi historia cum epicrisi. Dissertatio Inauguralis quam consensu et auctoritate gratiosi Medicorum ordinis in Academia Alma Albertina ad summos in medicina et chirurgia honores rite consequendos. Die XXVIII. M. Maii A. MDCCCXLI h. l. q. c. publice defendet Auctor Guil. Schiefferdecker, Regiomontanus contra Opponentes amicos F. Falkson, Med. Cand. Regiomontan. et Eduard. Jacobi, Med. et Chir. Dr. Lignicensem.

Addita est tabula lapidi insculpta.

Regimontii Prussorum impressit Ern. Jul. Dalkowski.

(32 Seiten, 8. & 1 Tafel.)

2. Bericht über die vom Verein für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg in Pr. angestellten Beobachtungen über den Ozongehalt der atmosphärischen Luft und sein Verhältniss zu den herrschenden Krankheiten.  
(Sitzungsberichte der mathematischen naturwissenschaftlichen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien. Bd. XVII. Jahrgang 1855. Juli 1. 49 Seiten und 14 Tabellen.)

3. Statistische Mittheilungen aus Königsberg.  
Königsberger medicinische Jahrbücher herausgegeben von dem Verein für wissenschaftliche Heilkunde zu Königsberg.  
III. Band. Königsberg 1862. Seite 351—379.

4. Die Kindercholera eine jährliche Sommerepidemie vieler grossen Städte Europas.

Ebenda. IV. Band. Danzig 1864. Seite 102—146.

5. Die Wasserversorgung grosser Städte und die neue Wasserleitung für Königsberg. Vortrag gehalten in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft am 6. October 1865. 47 Seiten.

(Altpreussische Monatsschrift Jahrgang 1865.)

6. Die Choleraepidemien in Königsberg.  
Bericht im Auftrage des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde. Königsberg 1868. 177 Seiten mit 6 colorirten Plänen, einem Profil und 4 grossen Darstellungen.

Bon (Pfitzer & Heilmann.)

7. Ueber die Ernährung der Bewohner Königsbergs und anderer grosser Städte. Ein Vortrag. Königsberg 1869. 88 Seiten. W. Koch.

8. Ueber den Einfluss der acuten Hautausschläge auf die Kindersterblichkeit. Königsberg 1870. 36 Seiten. 4<sup>o</sup>.

Bon (Pfitzer & Heilmann.)

9. Die Choleraepidemie vom Jahre 1871 in Königsberg.  
Bericht im Auftrage des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde. Königsberg 1873. 75 Seiten. Bon (Pfitzer & Heilmann.)

10. Ueber den gegenwärtigen Stand unserer Wasserleitung und ihre endliche Vollendung.

(Als Manuscript gedruckt o. J. u. O. (Königsberg,  
Dalkowski.)

### In den Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft:

11. Geschichte der Gesellschaft. I. Band. Seite I—XI.  
12. Ueber ein angebliches in Neu-Granada aufgefundenes grosses Lager von Bernstein. Ebend. Seite 95—98.  
13. Die Ernährung der Bewohner Königsbergs und anderer grosser Städte. IX. Band. Seite 57—116.  
14. Die Moorrauch im Juli und August des Jahres 1868. Ebend. Seite 41—51.

Bericht an den Provinziallandtag über die Thätigkeit der Gesellschaft, insbesondere die Aufnahme der geologischen Karten, die geologischen und anthropologischen Sammlungen. VI. Band pag. 1—23. IX. pag. 1—19. XIV. pag. 1—11. XXVI. pag. 1—15. XXII. pag. 1—11. XXV. pag. 1—32.

### In den Sitzungsberichten 1879:

(Band XX.)

Festrede zur Eröffnung des Provinzialmuseums. Seite 25—34.

Verzeichniss der von Schiefferdecker in den Sitzungen der  
physikalisch-ökonomischen Gesellschaft gehaltenen Vorträge,  
über die die Berichte nur kurze Auszüge enthalten.

- Ueber die Coca-Pflanze. 1860. Seite 22.  
Ueber die Wirkung des Blitzes auf den Menschen und über  
die Häufigkeit des Todes durch den Blitz. 1860. Seite 25.  
Ueber Guarana. 1861. Seite 6.  
Ueber zoologische Gärten. 1862. Seite 5.  
Ueber Trichinen und die durch sie verursachten Krank-  
heiten. 1862. Seite 21.  
Ueber öffentliche Brunnen Königsbergs. 1863. Seite 10.  
1865. Seite 26.  
Ueber Vogels Milchprober. 1863. Seite 12.  
Beitrag zur Geschichte der Gesellschaft. 1863. Seite 15.  
Ueber ein Seethieraquarium. 1864. Seite 4.  
Ueber Thurys Schrift: Das Gesetz der Erzeugung der Ge-  
schlechter. 1864. Seite 4.  
Der Bier-Consum Königsbergs. 1864. Seite 16. 1875. Seite 36.  
Die Volkszählung und ihre Wichtigkeit. 1864. Seite 18.  
Ueber Geschenke zur Bernsteinsammlung. 1864. Seite 7.  
Ueber Jolly's medicinische Studien über den Tabak. 1865.  
Seite 27.  
Die Königsberger Wasserleitung. 1865. Seite 31.  
Ueber Anordnungen eine Fleischbeschau betr. 1866. Seite 4.  
Ueber die Gesellschaftssammlungen. 1866. Seite 5.  
Zur Trichinenfrage. 1866. Seite 7.  
Die Vertheilung der Geburten nach Jahreszeiten. 1866.  
Seite 9.  
Actenstücke aus dem Jahre 1754 betr. Wasserversorgung.  
1866. Seite 9.  
Ueber Pircus Bereitung des Fleischextracts. 1867. Seite 30.  
Ueber den Höhen- und Moorrauch. 1868. Seite 40.  
Die Ernährung der Bewohner Königsbergs und anderer  
grosser Städte. 1869. Seite 4. S. 1878. Seite 5.  
Der Moorrauch im Juli und August 1868. 1869. Seite 22.  
Die Pockenepidemie. 1871. Seite 9.  
Wirkungen der Gewitter vom 24. bis 30. Juli 1871. 1871.  
Seite 19.  
Ein beobachtetes Meteor. 1873. Seite 6.  
Die Ernährung durch Volksküchen. 1873. Seite 21.

- Ueber die in Königsberg eingerichtete Station zur Messung der Erdtemperatur in verschiedener Tiefe. 1874. Seite 4.  
Steinhauer's Karte über die Vertheilung der Wärme. 1874. Seite 5.  
Ueber den Coloradokäfer. 1875. Seite 26.  
Ueber eine Fälschung. 1876. Seite 26.  
Ueber Dr. Bolau's Schrift, über den anatomischen Bau des Gorilla. 1876. Seite 27.  
Die Regenverhältnisse des Jahres 1876. 1876. Seite 27.  
Ueber die Zählung der Braunen und Blonden im deutschen Reiche. 1876. Seite 33.  
Ueber den gegenwärtigen Stand der Königsberger Wasserleitung und ihre Vollendung. 1879. Seite 43.  
Einverleibung der Sammlung des Dr. Marschall aus Marienburg in unser Museum. 1880. Seite 35.

In den Sitzungen des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde machte Schiefferdecker u. a. Mittheilungen, erstattete  
Berichte u. s. w.

(Med. Jahrbuch Bd. I—IV.)

1854. 30. Mai. Ueber den Ozongehalt der atmosphärischen Luft.  
1857/58. Ueber einen Fall von Morbus Brightii puerperalis.  
Uebersicht der Arbeiten über die in neuerer Zeit beliebten klimatischen Kurorte, insbesondere über Madeira und Aegypten.  
Ueber Jules Rochard's Abhandlung: über den Vortheil von Seereisen für Brustkranke.  
Referat über Dieterichs Mittheilung des Statistischen Bureaus über die Verbreitung der Cholera in Preussen 1831—1836.  
1858/59. Ueber den Gebrauch des Kusso-Harzes bei Bandwürmern.  
Ueber die Mortalitätsverhältnisse Königsbergs.  
1860. Ueber die Krankheitsconstitution der Stadt Königsberg.  
Ueber eine im Jahre 1859 verbreitete Brechruhr-Epidemie.  
Ueber Dr. Schott's Abhandlung: Wildbad Salzbrunn bei Kempten.

1860. Ueber die Uebertragung eines Pilzes von einer Katze auf die menschliche Haut.
1861. Statistische Mittheilungen über die Krankheiten Königsbergs.  
Ueber die Wechselverhältnisse zwischen Masern und Varicellen.
1863. Statistische Mittheilungen.  
Ueber Findelhäuser und uneheliche Kinder.  
Ueber Alfred Vogels Milchprober.
1864. Ueber die Bodenverhältnisse Wiens und ihren Einfluss auf die dortigen Gesundheitszustände.  
Ueber die Jahre 1865—1876 fehlen die Nachrichten.
- 1877—1878. Ueber Mortalitätsverhältnisse.  
Ueber den jetzigen Zustand der Cultur des China-  
baumes.
1879. 1880. 1881. 1882. Wiederholte vierteljährliche und jährliche Berichte über Geburts- und Mortalitätsverhältnisse in Königsberg.
1879. Ein Fall von Nephritis scarlatinosa mit Fieber.
1881. Ueber Bodentemperatur und Grundwasserverhältnisse.
1882. Ueber Scharfsche Milchconserven.

